

# Wiemeler Dampfboot.

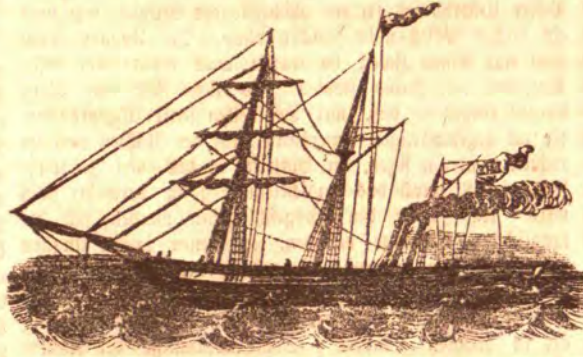
N<sup>o</sup> 154.

1874.

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Eblr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Eblr. 5 Sgr.



den 5. Juli.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1 spaltige Petitzelle 2 Sgr.

Anzeigen für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik.

Den 6. Nachm. 2 Uhr, breite Straße Verkauf von  
Möbeln und Wirtschaftssachen.

## Das nächste Conclave.

Sowohl der von der „Römischen Zeitung“ im letzten Winter gebrachte Text der angeblichen päpstlichen Bulle „apostolicae sedis munus“, als auch die letzte Krankheit des Papstes haben die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf die bevorstehende künftige Papstwahl gelenkt, daß es vielleicht an Place ist, sich gelegentlich auch die Formlichkeiten zu vergegenwärtigen, unter denen nach kanonischen Gesetzen der bedeutungsvolle Act vollzogen werden muß: Mag die nächste Papstwahl wann und wo immer stattfinden, so darf und wird sie nur in dem Conclave vor sich gehen, das heißt, in einem zur Vornahme der Papstwahl besonders eingerichteten und von der Außenwelt sorgfältig abgeschlossenen Locale. Nach Verlauf von zehn Tagen, seit dem Tode des Papstes, soll das Conclave von den Cardinalen bezogen werden, und es ist daher, sobald der Papst gestorben ist, eine der nächsten Aufgaben des Cardinalcollegiums, für die Herrichtung des Conclave zu sorgen. Papst Clemens XII. hat durch ein besonderes Statut vom 11. October 1732 festgesetzt, was im Verlaufe der zehn Tage nach dem Tode des Papstes in Betreff des Conclave vorzutheilen ist. — In der ersten Versammlung (Congregation) der Cardinale werden alle die Wahl des Papstes betreffenden Gesetze vorgelesen und deren Befolgung von den Cardinalen angelobt. Nebstdem werden einige Cardinale gewählt, die für Herrichtung des Conclave zu sorgen haben. In der zweiten Congregation, die, wie alle folgenden, in der Sakristei von St. Peter gehalten wird, berichten die gewählten Cardinale über Alles, was sie behufs der Herrichtung des Conclave veranlaßt haben. — Treten die Cardinale zur Wahl des Papstes in Rom zusammen, so ist der Vatican der gesetzlich bestimmte Palast, in welchem das Conclave herzurichten ist. — Im ersten Stockwerke dieses Palastes, der zehntausend Gemächer enthält, ist ein ganzer Tract zum Behufe des Conclave bestimmt, dessen Säle der ganzen Länge nach durch hölzerne Scheidewände in die benötigten Appartements abgetheilt werden, von denen jeder Cardinal Eins erhält, das wieder in drei oder vier abgesonderten Gemächern oder Zellen besteht. Die Appartements für die Cardinale, welche von den Vorgängern des verstorbenen Papstes ernannt wurden, werden mit grünem oder rothem Tuche, jene für die von dem letzten Papste creirten Cardinale bestimmten Zellen aber mit violettem Tuche ausge schlagen. Bis zum sechsten Tage muß das Conclave in Stand gesetzt sein, denn in der an diesem Tage stattfindenden Congregation werden die Appartements unter die Cardinale durch die von dem jüngsten Cardinaldiakon gezogenen Lose vertheilt. — Die für die Cardinale bestimmten Gemächer bestehen aus drei oder vier abgesonderten Zellen, weil jeder Cardinal in der Regel zwei Diener, einen dritten aber nur über besondere Bestattung mit sich in's Conclave führt, welche Cleriker oder Laien sind, und daher Conclavisten heißen. Nebst den für die Cardinale und ihre unmittelbare Bedienung bestimmten Appartements umfaßt das Conclave noch eine große Zahl von Gemächern für jene Personen, welche als Conclavisten verschiedene Dienste zu verrichten haben, und zwar: sechs Ceremonienmeister mit je einem Diener, ein Beichtvater aus einem Orden, ein Sakristan und Subsakristan mit je einem dienenden Cleriker, ein Secretär mit zwei Gehilfen und einem Diener, zwei Mediciner und ein Chirurg, ein Apotheker mit einem oder zwei Gehilfen, zwei Zimmerleute und zwei Maurer, zwei Barbierer mit einem oder zwei Gehilfen und fünfundsiebzig oder noch mehr zur allgemeinen Bedienung und zur Reinigung des Conclave bestimmte Leute. — In der neunten Congregation werden mittels geheimer Abstimmung drei Cardinale, und zwar Einer aus der Reihe der Cardinalbischöfe, ein Anderer aus jener der Cardinalpriester und der Dritte aus der Zahl der

Cardinaldiakonen gewählt, welche während der Dauer des Conclave als die Ordner desselben, Capi d'ordine, die Einhaltung der vorgeschriebenen Ordnung und die strenge Klausur des Conclave zu wahren haben. In der Versammlung am zehnten Tage haben die Cardinale, welche erst die minderen Weißen empfangen haben und in's Conclave eintreten wollen, sich mit Vorlage des besonderen Breve über das ihnen ertheilte Wahlrecht zu legitimiren. Am elften Tage nach dem Ableben des Papstes findet die feierliche Bestattung seines Leichnams statt und am darauf folgenden Tage beziehen die Cardinale das Conclave. Die in's Conclave eingetretenen Cardinale dürfen des ersten Tages über wohl Besuche empfangen, aber das Conclave nicht mehr verlassen. Gegen Abend dieses Tages wird dreimal von Stunde zu Stunde ein Glockenzeichen gegeben, um Alle, die nur behufsweise das Conclave betreten haben, zum Verlassen desselben zu mahnen. Darauf wird das Conclave von Außen und Innen verschlossen, die Schlüssel dem Cardinal-Kämmerer der Römischen Kirche (camerlengo), einem Ceremonienmeister und den dasselbe von Außen bewachenden Prälaten eingehändigt. Dann durchsuchen unter Facelschein die Capi d'ordine mit dem Cardinal-Kämmerer und einem Ceremonienmeister das ganze Conclave, auf daß Niemand unbefugter Weise in demselben sich befinde, worüber von dem Ceremonienmeister ein Instrument angefertigt wird. — Schon diese Anordnungen lassen erkennen, wie strenge das Conclave von der Außenwelt abgeschlossen sein und die Klausur desselben gesichert werden soll. In einer der vorbereitenden Sitzungen zur Herstellung des Conclave werden auch jene Personen gewählt, denen die Bewachung des Conclave übertragen werden soll, und die nebst dem Governatore von Rom gewöhnlich Prälaten sind. Sie werden gleich den Conclavisten in Eid genommen. Das Conclave wird von Außen durch eine entsprechende Zahl Bewaffneter gesichert, Niemand darf in der Nähe desselben wohnen und alle Zugänge zu demselben werden vermauert — mit Ausnahme eines einzigen Einganges, an welchem ein starker Posten Bewaffneter steht. — Nachdem das Conclave von den Cardinalen bezogen und in der beschriebenen Weise von der Außenwelt abgeschlossen ist, muß an dem nächsten darauf folgenden Tage zur Vornahme der Wahl geschritten werden. Die Eminenzen haben sich zu diesem für die ganze Kirche hochwichtigen Akte würdig vorzubereiten. Dieselben empfangen daher nach abgelegter Beichte am frühen Morgen des ersten Wahltages die heilige Communion in corpore, worauf sie eidlich geloben, den nach ihrer Ueberzeugung Würdigsten zum Papste wählen zu wollen. Der eigentliche Wahlaft, zu welchem sich die Cardinale stets in die Paulinische oder Sixtinische Kapelle begeben müssen, ist täglich zweimal, des Vormittags um 10 Uhr, des Nachmittags um 5 Uhr vorzunehmen. Dazu fordert nach gegebenem Glockenzeichen der Ceremonienmeister, indem er an den Zellen der Cardinale vorüberstreitet, mit dem Rufe: „Zur Kapelle des Herrn“ auf; dort wird vor den versammelten Wählern zur unmittelbaren Vorbereitung auf den Wahlaft von dem Cardinaldiakon am Morgen die Messe vom heiligen Geiste celebrirt, des Nachmittags aber der heilige Geist mit dem Hymnus „Veni exceptor Spiritus“ angerufen. Die Wahl kann, gültiger Weise entweder mittels Quasinspiration, oder Stimmgebung (Scrutinium) oder Kompromiß vollzogen werden. Der außerordentliche Modus der Inspiration ist noch nicht vorgekommen; und da zu dem Auskunftsmitel des Kompromißes nur geschritten wird, falls durch allgemeine Abstimmung eine gültige Wahl nicht zu Stande gebracht wird, so wird hier nur der gewöhnliche Modus der Stimmgebung beschrieben. Zum Behufe der von jedem einzelnen Cardinal abzugebenden Stimme werden auf einen in der Mitte der Wahlkapelle stehenden Tische in vorschriftsmäßiger Form gedruckte Stimmzettel (bolletini) in der erforderlichen Zahl auf Tellern bereit gehalten. — Die in der Wahlkapelle erschienenen Cardinale nehmen darauf je einen der bereit-

liegenden Stimmzettel, um denselben mit ihrem schriftlichen Botum zu versehen. Dies geschieht im Angesichte der ganzen Versammlung, indem jeder Einzelne auf dem in der Mitte der Kapelle stehenden Tische seinen Stimmzettel ausfüllt. Derselbe, von der Länge einer Hand und etwa halb so breit, hat fünf Kolonnen; in der ersten stehen die in lateinischer Sprache gedruckten Worte: „Ich . . . Cardinal“, zwischen welche der Wähler seinen Namen setzt. Die zweite und vierte Kolonne sind leer und an den Enden die Stellen für die Siegel bezeichnet. Die dritte Kolonne trägt die gedruckten: „Ich wähle zum Papste meinen hochwürdigsten Herrn den Herrn Cardinal . . .“, dessen Name von dem Wähler mit verstellter Handschrift beizusetzen ist. Die fünfte Kolonne ist mit einer beliebigen Ziffer und einem freigewählten Spruche auszufüllen, z. B. „20. Gott allein die Ehre.“ Jeder Cardinal hat den von ihm also beschriebenen Stimmzettel nach vorgeschriebener Weise zusammenzufalten, indem die erste Kolonne über die zweite und die fünfte über die vierte gefaltet wird, wodurch der Name und das Kennzeichen des Wählers verdeckt wird, und nur die dritte Kolonne mit dem Namen des Gewählten offen bleibt. Das also zusammengefaltete Botum wird dann von jedem Wähler an den Enden der zweiten und vierten Kolonne versiegelt, jedoch nicht mit dem Privatiegel des Cardinals, sondern mit einem beliebigen Siegel in Buchstaben, Ziffern u. dgl. Nach Vollendung der Stimmabgabe beginnt das Geschäft der Scrutatores. Der Erste derselben führt den mit der Patene bedeckten Kelch um und rüttelt die darin befindlichen Bolletini unter einander, weil, wenn die Stimmzettel in der Reihenfolge, wie sie in den Kelch gelegt wurden, herausgehoben würden, der eine oder andere Wähler daraus erkannt werden könnte. Die durchrüttelten Stimmen werden darauf gezählt. Ergiebt sich unter Zusammenzählung der Stimmen der ersten Wahl die erforderliche Zahl von zwei Dritteln der Stimmen für Einen der Cardinale, so wird nach vorgenommener Recognition durch die dazu bestimmten Cardinale das Resultat den Wählern bekannt gegeben: „Der hochwürdigste Herr Cardinal . . . ist mit . . . Stimmen zum Papste gewählt worden.“ Die Abstimmung über den täglich nur zweimal, Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr, vorzunehmenden Wahlaft gründet sich eben so sehr in der Rücksicht auf das vorgerückte Alter der meisten Cardinale als in der Absicht, des Zustandekommens einer gültigen Wahl dadurch möglichst zu beschleunigen. Die Frist, welche zwischen den an jedem Tage vorzunehmenden Abstimmungen gewährt ist, soll dazu dienen, die Wähler in den Stand zu setzen, sich in Würdigung der obwaltenden Bedürfnisse der Kirche und aller die Interessen der Kirche berührenden Verhältnisse über jene Persönlichkeiten im Cardinalcollegium zu orientiren, welche nach menschlichem Ermessen die meisten Garantien bieten, den kirchlichen Bedürfnissen der Gegenwart die erwünschte Abhilfe zu bringen. Laut immer wiederkehrender Erfahrung werden auch diese Zwischenfristen zu dem angegebenen Zwecke auf das Eifrigste benutzt. Das Collegium der Eminenzen besteht eben auch nur aus Menschen, und menschliches Treiben macht sich daher auch im Conclave geltend.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 2. Juli. [Zur Situation.] Wie bereits mitgeteilt, ist zu den Vorlagen, welche den Reichstag in seiner Herbstsession beschäftigen werden, außer dem Etat zunächst das neue Vantgesetz zu rechnen. Nachdem die Bundesregierungen sich über die principiellen Gesichtspunkte des Entwurfs sämtlich geäußert haben, ist derselbe nunmehr vom Reichskanzleramt dem Bundesrath zur Beschlußfassung überwiesen worden. Zunächst wird der Ausschuß für Handel und Verkehr sich der Vorberatung unterziehen und demnächst dem Plenum Bericht zu erstatten haben. Ueber den Inhalt der Vorlage werden bis jetzt nur negative Andeutungen dahingegen, daß von der Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank definitiv

Abstand genommen werden soll. Eine vermehrte Deckung der Banknoten durch Metall soll durch eine Steuer auf alle ungedeckten Noten herbeigeführt werden. Ein bestimmtes Urtheil über das Ganze wird erst nach dem Bekanntwerden der Vorlage möglich sein. Trotz aller bisher verunglückten Versuche scheint man in Mecklenburg die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu haben, die schwebende Verfassungsfrage auch ohne Reichshülfe mit eigenen Kräften zu lösen. Im Zusammenhang mit dieser Auffassung steht offenbar ein Artikel der „Nordb. Allgem. Zeitung“, welcher an die letzten öffentlichen Erörterungen über den Gegenstand anknüpft und daran erinnert, daß die beiden Mecklenburgischen Regierungen am Schlusse der letzten Landtagssession ihre Absicht der Wiederaufnahme jener Verhandlungen auf dem bevorstehenden ordentlichen Landtage ausdrücklich zu erkennen gegeben haben. Daß dieser Entschluß zur Ausführung kommen werde, wisse Jedermann in Mecklenburg. In wie weit mit dieser Kenntniß aber die Aussicht auf die Nachgiebigkeit der Stände verknüpft ist, und den Umständen nach verknüpft sein kann, bleibt dabei freilich unerörtert, so daß die kürzlich aufgetretene Meldung, nach welcher die liberale Partei die Verfassungsfrage abermals vor den Reichstag bringen wolle, trotz des bekannten wohlmeinenden Entschlusses der Mecklenburgischen Regierungen sehr wohl erklärlich ist.

Aus den jetzt veröffentlichten Reiseabsichtungen des Kaisers geht hervor, daß derselbe nach einem zweitägigen Besuche bei seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, sich am 12. d. Mis. über München nach Salzburg begeben wird. Von dort aus wird der Monarch die Gelegenheit zu einem Besuche der augenblicklich in Triest weilenden Kaiserin Elisabeth von Oesterreich benutzen, welche bekanntlich bei der vorjährigen Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Wien durch Krankheit von der Hauptstadt fern gehalten wurde. Am 16. d. M. erfolgt dann die Abreise nach Gastein, woselbst ein Kuraufenthalt von etwa drei Wochen in Aussicht genommen ist. Ob und bei welcher Gelegenheit eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph zu erwarten steht, gilt in unterrichteten Kreisen als ungewiß. Man glaubt indes, daß die Kur Kaiser Wilhelm's in Gastein von jeder äußeren Aufregung frei gehalten werden wird. Die aus Rom stammende Nachricht von der päpstlichen Besteuerung zum Denkmale für den verstorbenen Abg. von Wallinckrodt erweist sich als verfrüht. Nach Erfundigungen, welche die „Germania“ direkt im Vatikan angefordert haben will, hat noch Niemand den Papst um einen solchen Beitrag angesprochen, da die Beschlüsse über die Errichtung des Denkmals sich bisher nur sehr allgemeiner Form über das Princip der Besteuerung geeinigt haben. Der Gewährsmann aus dem Vatikan fügt hinzu, daß der Papst zum Denkmale beitragen werde, wohl aber nicht die Summe von 5000 Franken.

München, 30. Juni. Wie zu erwarten stand, haben heute die Ultramontanen der Vaterländischen Kammer ihren Matador Jörg vorgeschickt, um die General-Debatte über den Etat des Cultusministeriums auf's neue zu einem Sturm wider Herrn v. Luz zu benutzen. Sie haben dabei aber ihre während der Special-Debatte erlittenen Niederlagen lediglich vermehrt. Dr. Jörg fuhr das schwerste Geschloß auf, über welches die „Patrioten“ verfügen; er forderte die Auflösung der Kammer, bramarbasirte von der „Tyrannei des Liberalismus“ und beschuldigte Herrn v. Luz, daß er nach dem Maßstabe politischer Constellationen handle. Diesmal aber hatte Herr v. Luz einen guten Tag. Sei es, daß die letzten Siege der liberalen Partei oder das an ihn gerichtete Handschreiben des Königs Ludwig ihm dasjenige Maß von Energie einflößten, welches er in der Freitag-Debatte vermissen ließ, genug! Herr v. Luz wies die Angriffe Jörgs mit Geschick und Courage zurück, und seine Erklärung, daß Niemand erwarten könne, das Staatsoberhaupt solle Feinde der Regierung begünstigen, wird Herrn Jörg und seinen Partisanen drastisch zu Gemüthe geführt haben, was jetzt endlich auch in Baiern die Glocke geschlagen hat.

Köln schreibt man: Mit dem Ablauf dieses Quartals wird die Rheinische Zeitung aufhören zu erscheinen. Dieselbe hat unter oft schwierigen Verhältnissen mit Muth und Talent viele Jahre hindurch in Köln die rheinische Demokratie als Organ der Fortschrittspartei vertreten und ein nicht unerhebliches Verdienst um das Gedeihen des Aikatholicismus sich erworben. Männer, wie Freiligrath, Marx, in jüngster Zeit Hugo, Blind, Eugen Richter gehörten zu ihren Mitarbeitern. Begründet im Jahre 1848, unterlag sie der auf die politische Bewegung folgenden Reaction, lebte zwar bald wieder auf, konnte indes neben der Bourgeoise beherrschenden „Kölnischen Zeitung“ nie zu dem Einfluß gelangen, der Existenz-Bedingung ist. Die Partei hat das Verschwinden des Blattes sehr zu beklagen.

### Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Mit dem in Pest beschlossenen Incompatibilitätsgesetz wollte man dem Geschrei über die Corruption in parlamentarischen Kreisen ein Ende machen und entschloß sich daher, unter den vorhandenen Elementen eine „fürchterliche Musterung“ zu halten. Der Entschluß gereicht der Deak-Partei zur Ehre, allein sie brauchte dar-

um nicht über das Ziel hinauszuschießen. Es war nicht notwendig, Maßregeln zu verfügen, die, indem sie den Mißbrauch des Abgeordnetenmandats gleichwohl nicht verhüten, den Parlamentarismus zerstören, weil sie ihm neben einigen ungelunden fast alle werthvollen Zuflüsse abschneiden. Ein hiesiges verfassungstreues Blatt trifft den Nagel auf den Kopf, indem es sagt, der vorliegende Beschluß des Pester Unterhauses sei ein abschreckendes Beispiel, wie man ein solches Gesetz nicht machen dürfe. In Ungarn hatte man nur Einen Zweck im Auge: man wollte der üblen Nachrede den Mund stopfen. Es ließe sich eine Bette darauf einlegen, daß zwei Dritttheile jener Abgeordneten, die im gegenwärtigen Unterhause auf der Rechten und im rechten Centrum sitzen, der Eintritt in das neu zu wählende Haus durch das Ausschließungsgesetz verwehrt sein wird. Und unter den Ausgeschlossenen werden sich die tauglichsten Elemente befinden, an denen ja in Ungarn ohnehin nicht allzu großer Ueberfluß vorhanden ist. Der Beamtenstand als parlamentarischer Factor hat noch bei unseren Nachbarn jenseit der Leitha eine größere Bedeutung als in anderen Ländern. Seine Kenntniße der Rechts-Verwaltungs- und Gesellschaftszustände des Landes sind allgemeiner und gründlicher als die anderer Verfassungsklassen. Außer den Utopisten des linken Centrum und den Männern der äußersten Linken werden in der nächsten Deputirtenkammer nur große und kleine Grundeigentümer sitzen. Ein Bauernparlament aber, abgesehen von anderen Mängeln, die ihm anhaften, arbeitet nicht. Wie wird es im Stande sein, die für die nächste Session bevorstehenden wichtigen Tractanden zu bewältigen? Man erinnere sich nur, daß eine durchgreifende Reform des gesamten Steuer- und Abgabewesens auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Was soll aus den neuen Lustiggesetzen, aus der Unterrichtsreform werden? Allein es könnte noch Schlimmeres kommen, als daß die Bänke der rechten Seite sich bloß mit abeligen und bäuerlichen Grundbesitzern füllen. Das Ausschließungsgesetz sollte denen, die mit der Regierung Fühlung haben, den Eintritt in die Kammer wehren, und trifft in der That die ministeriellen Kreise. Die Folge kann sein, daß bei den nächsten Wahlen die Deak-Partei in der Minorität bleibt; und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Besorgniß ausdrückt, daß durch das Incompatibilitätsgesetz der herrschenden Partei und dem herrschenden System der Boden unter den Füßen weggezogen werde.

30. Juni. Noch am Sonnabend fand bald nach der Ankunft des Großfürsten, welcher sich von der Reise nicht sehr ermüdet zeigte, ein solennes Diner in Schönbrunn zu Ehren des Gastes Statt. Sonntags empfing der Großfürst in Schönbrunn die Besuche mehrerer Herren Erzherzoge und des Herzogs von Braunschweig. Abends 5 Uhr fuhr der Großfürst in die Hofburg, wo ihm zu Ehren ein Gala-Diner im Ceremonienlaale Statt fand. Die Erzherzoge Kronprinz Rudolph, Albrecht, Wilhelm, Karl Ludwig, Franz von Modena, Prinz Peter von Oldenburg, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Prinz Gustav von Sachsen-Weimar und außerdem eine große Anzahl höherer Militärs wohnten dem Diner bei, das auch vorwiegend militärisches Gepräge an sich trug. Man sah ferner die gemeinsamen Minister Andraffy und Koller, den Russischen Vorkonsul und dessen Attaché. Nach den ersten Gängen erhob sich der Kaiser zu folgendem Toast: „Auf das Wohl Meines theuren Freundes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Auf das Wohl der tapfern Russischen Armee und Flotte und ihres erlauchten Groß-Admirals, den wir heute in unserer Mitte zu sehen das Glück haben.“ Als Se. Maj. den Toast gedenkt, intonirte die Capelle die Russische Volkshymne. Hierauf erhob sich der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch zu folgendem Toast: „Erlauben mir Eure Majestät für Ihre gnädigen Worte zu danken und nochmals die Glückwünsche wiederholen zu dürfen, die ich heute die Ehre gehabt habe, Eure Majestät im Namen des Kaisers, meines erlauchten Bruders, so wie in dem der Russischen Armee und des Kriegesordens vom heiligen Georg, dessen Ritter Sie vor 35 Jahren geworden sind, darzubringen. Gott schütze und erhalte Eure Majestät und Ihre treue Armee.“ Die Abreise des Großfürsten erfolgte heute Vormittags mit dem Schnellzuge der Nordbahn. — Erzherzog Albrecht begiebt sich nach Warchau, um den Kaiser Alexander zu begrüßen und den dort stattfindenden Manövern beizuwohnen.

Ein Artikel der Wiener Abendpost hebt anlässlich der Eröffnung der internationalen Sanitäts-Conferenz in Wien nach einem historischen Rückblick über die diesbezüglichen Bestrebungen hervor, daß es sich nicht um einen Krieg gegen die Quarantainen überhaupt, sondern um ein völkerrechtliches Uebereinkommen Behufs Vereinfachung zweckloser, den Verkehr störender Absperrens-Verordnungen handle. Durch den Abschluß eines Vertrages sollen die betheiligten Regierungen sich an die Beobachtung richtig anerkannter Vorschriften binden und sich verpflichten, an bestimmten Quarantaine-Grundlagen festzuhalten. Durch die Codificirung und nicht Abänderung der zu Konstantinopel gefassten Beschlüsse werde vorzugsweise dieses Ziel zu erreichen gesucht. Die Aufgabe des zu schaffenden internationalen Organs werde es sein, die Arbeiten der

Conferenz fortzuführen und im Geiste der Beschlüsse der Conferenz das Nöthige vorzulehren, um unter einer einheitlichen Leitung den Kampf gegen die Epidemien zu organisiren. Solche Resultate seien nur durch die vereinigte Bemühungen aller Regierungen erreichbar, weshalb es wünschenswerth sei, daß der Humanitätsgeist alle kleinlichen Bedenken bei den Verhandlungen ausschließen möge.

### Rußland.

Der in Moskau erscheinende Russ. Ztg. schreibt man aus Petersburg: „Bekanntlich bestehen in unserer Russischen Kirche seit alter Zeit Regeln, nach welchen es den Personen der weißen Geistlichkeit zur absoluten Pflicht gemacht ist, vor der Diakonweihe in den ehelichen Stand zu treten, und wenn verwitwete Priester zu Bischöfen gewählt werden, müssen sie der Einkleidung als Mönche sich unterwerfen. Angesichts dieser Forderung weisen viele verwitwete Protodiereis und Presbyter, die des erzpriesterlichen Amtes würdig und durch ihre theologischen Kenntniße bekannt sind, die Erhebung auf den bischöflichen Stuhl ab. Der selbige Metropolit von Moskau, Philaret, fand diese Regeln drückend und gestattete zuerst, daß in seiner Eparchie zwei Personen zum Amte eines Presbyters geweiht wurden, die nicht ehelichen Standes waren: A. B. Gorski, jetzt Rector der Moskauer geistlichen Akademie, und N. M. Gaidowski-Potapowitsch, früher Ulanenobrist, jetzt Presbyter des Archangeler Klosters. Wie wir vernehmen, ist jetzt ein Vorschlag gemacht, den Eparchialbischöfen es anheimzugeben, solche unverehelichte Personen zum Priesterstande zu weihen, welche ihrer sittlichen Führung nach der geistlichen Obrigkeit bekannt sind, und fernere unverehelichte und verwitwete Priester, die ein Alter von 40 Jahren erreicht haben, zur Bischofswahl zuzulassen, ohne ihnen die Einkleidung zu Mönchen aufzuerlegen.“

### Frankreich.

Paris, 1. Juli. Der Dreißiger-Ausschuß soll heute seinen Berichterstatter ernennen. Wenn er noch länger zögert, so geht die Linke mit dem Gedanken um, es sei an der Zeit, ihr die Interpellation zu Theil werden zu lassen, von der vor 14 Tagen die Rede war.

Die Exroyalisten scheinen trotz des Gerüchts, daß sie für das persönliche Septennium stimmen sollen, keineswegs mit Mac Mahon veröhnt; sie wollen in Eigentheil den Antrag einbringen, daß die Kammer den Oberbefehlshaber der Armee ernenne, da Mac Mahon keinen Anspruch auf diesen Titel habe.

Was die Bonapartisten anbelangt, so setzen dieselben ihre Propaganda offen fort, bonapartistische Deputirte, die vor Entdeckung ihrer Umtriebe ziemlich bescheiden auftraten, sagen heute in den Couloirs der National-Versammlung ganz laut, daß sie der Polizeipräsident nicht hindern werde, ihre Propaganda fortzusetzen, daß die Kammer es ruhig hinnehme. Bei dem Bonapartisten Janvier de la Motte in Angers fand eine Hausdurchsuchung statt. Es wurden 200 Photographien des kaiserlichen Prinzen vernichtet.

Die Dreißiger-Commission der Versailler Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 19 gegen 6 Stimmen den Antrag Cassimir Perier's abgelehnt und ein Sub-Comitee von drei Mitgliedern beauftragt, bis morgen, Mittwoch, einen Gesekentwurf auszuarbeiten, wodurch die Organisirung des „persönlichen Septennats“ ausgesprochen würde. Es manifestirt sich in diesem Doppelbeschlusse abermals jener Antagonismus zwischen dem rechten und linken Centrum zwischen Monarchisten und Republikanern, welcher die Schaffung dauerhafter Zustände unmöglich und die Auflösung der Kammer zur unausweichlichen Nothwendigkeit macht. Der Beschluß der Majorität des Verfassungs-Ausschusses, wonach das persönliche Septennat des Marshalls Mac Mahon organisirt werden soll, kann wol als der letzte Versuch bezeichnet werden, die alte conservative Majorität zusammenzuschweißen. Die Legitimisten, welche sich durch den Tagesbefehl Mac Mahon's direct bedroht fühlen, und die Bonapartisten, deren Führer gegenwärtig wegen staatsgefährlicher Umtriebe verfolgt werden, dürften jetzt am allerwenigsten Lust verspüren, den Prinzen von Orleans auf dem Umwege über die Republik zur Macht zu verhelfen. Die Herren vom rechten Centrum mögen sich daher drehen und winden, wie sie wollen. Wenn die Anträge des Verfassungs-Comitees vor die Kammer kommen, so wird ihr auch der Antrag Cassimir Perier's als Minoritäts-Votum vorliegen, und die Orleansisten werden sich dann entschließen müssen, zwischen der Annahme dieses Antrages und der Auflösung der National-Versammlung zu wählen.

### England.

London, 2. Juli. Disraeli hat eine Conferenz conservativer Peirs zur Verathung über den weiteren Sessionsverlauf und die Behandlung der vorliegenden Gesetze einberufen. Der Zusammentritt soll nächster Tage erfolgen. — Der Deutsche Kriegsdampfer Albatross traf in Spithead zur Begrüßung des erwarteten Kronprinzen ein; die Schiffe Ariadne, Kronprinz und Friedrich Karl folgen demnächst.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. (Bankausweis vom 30. v.) Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Vaarvorrath 237,466,000 (Abnahme 519,000) Thaler



**Königswaldchen.**  
**Sonntag, den 5. Juli c.,**  
**Nachmittags-Concert.**  
 Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

**Lindengarten.**  
**Montag, den 6. Juli,**  
**ABEND-CONCERT.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.  
**R. Laude.**



**Norddeutscher Lloyd.**  
**Postdampfschiffahrt**  
 von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**

<b>Hohenzollern*</b>	7. Juli nach Newyork	<b>Donau*</b>	14. Juli nach Newyork
<b>Leipzig</b>	8. Juli - Baltimore	<b>Ohio</b>	15. Juli - Baltimore
<b>Neckar</b>	11. Juli - Newyork	<b>Mosel</b>	18. Juli - Newyork

**NB.** Die mit \* bezeichneten Dampfer laufen **Havre**, die übrigen **Southampton** an.  
**Passage-Preise** nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler. Zwischenbeck 45 Thaler. Preuß. Courant.  
**Passage-Preise** nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischenbeck 45 Thaler Preuß. Courant.  
 Nähere Auskunft ertheilt die Unterzeichnete und die von derselben mit der Annahme von Passagieren betraute Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten.  
**Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**



**Schützengarten.**  
**Heute, Sonntag, den 5. Juli 1874,** die letzte große Vorstellung der hier anwesenden **Gymnastik- und Ballet-Gesellschaft**, sowie die Besteigung des hohen Thurms mittels und Aufsteigen eines **Riesen-Luft-Ballons**. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

**Die diesjährige Königs-schießen**  
 findet den **19., 20., und 21. Juli** statt.  
**Der Vorstand der Schützengilde.**

**Gartenverein zu Memel.**  
**Ordentl. Generalversammlung.**  
**Mittwoch, den 8. Juli 1874,** Nachm. 5 Uhr, in **Königswaldchen**.  
 Zweck: Vorlegung des jährlichen Rechnungsabchlusses.  
 Der Vorstand.  
**A. C. Scheu. L. Schultz. H. Muttray.**

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Ber-hütung der Bettlei.**  
 Von Herrn **Schiedsman A. Anfer** ist aus der Vergleichskasse D. contra R. 1 Thlr. und von Frau **Fenschel** 6 Sgr. vom Gericht erhaltene **Berkümmungskosten** zur Vereinskasse gezahlt, worüber hiemit dankend quittirt.  
 Der Vorstand.

**Consum- & Spar-Verein.**  
 Eingetr. Genossenschaft.  
**Status am 28. Juni 1874.**

<b>Activa:</b>	
1. Kassenbestand	Thlr. 530. 7. 4.
2. Documente	" 700. —. —.
3. Wechsel	" 400. —. —.
4. Baarenbestand	" 1691. 16. 8.
5. Utenfilien	" 57. 19. 6.
6. Diverse Debitoren	" 45. —. —.
<b>Summa der Activa</b>	<b>Thlr. 3424. 13. 6.</b>
<b>Passiva:</b>	
1. Guthaben der Mitglieder	Thlr. 1574. 21. —.
2. Cautionen	" 1100. —. —.
3. Reserven	" 122. 10. —.
4. Diverse Creditoren	" 392. —. —.
5. Nicht erhobene Tantiemen	" 30. 22. 7.
6. Reingewinn pro I. Sem. 1874.	" 204. 19. 11.
<b>Summa der Passiva</b>	<b>Thlr. 3424. 13. 6.</b>
Zahl der Mitglieder 232.	

**Schmelzer Sterbefällen-Angelegenheit.**  
**Dienstag, den 7. Juli c.,** Nachmittags 5 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder, im Vereins-Lokal, **Friedrichs-Markt** bei Herrn **Brünning**. Persönliches Erscheinen mit **Taufschein** und **Gesundheitsattest** ist erforderlich. **Einkaufsgeld** wird nicht gezahlt.  
**Das Curatorium.**

**Wiesbaden.**  
**Badhaus zum weißen Schwan.**  
**I. Kochbrunnenplatz 1.**  
 Die Eröffnung meines neu hergerichteten **Badehotels** beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen. Gut eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.  
**Bäder direct aus der Hauptquelle dem Kochbrunnen.**  
 Schöne Lage, Garten am Hause; Aufmerksame Bedienung. Eingerichtet für **Winterkur**.  
 Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligt  
 Der Eigentümer  
**W. Neuendorf.**

**Für Nähmaschinenhändler.**  
 Für die vorzüglichsten, prämiirten **Leipziger Nähmaschinen** suche ganz solide Wiederverkäufer. Preiscurante und Photographien stehen zu Diensten. Näheres bei **Alwin Conrad**, Nähmaschinenfabrikant in **Leipzig**. (H. 33, 164.)

**Dresch-Maschinen**  
**Ph. Mayfarth & Comp. Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.**  
 Ich wohne jetzt **Polangenstraße Nr. 11. Petrovich.**

**Zu großen Saale des Victoria-Hotels.**  
**Nur noch wenige Tage:**  
**Louis Ley's** berühmte

**Glas-Photographien Kunst-Ausstellung**

**über 1000 Ansichten,**  
 täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.  
 Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.  
 Stereostopen-Verkauf zu ganz realen Preisen.  
**NB.** Das Lokal bietet bei heißen Tagen eine angenehme Kühle.

**Im Besitze einer guten Nähmaschine**  
 mache ich einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die Anzeige, daß ich von jetzt ab die **Schneiderei für Herren und Knaben** in meiner Wohnung fortführe und bitte bei **billiger Preisnotirung**, um zahlreiche Beschäftigung.  
 Achtungsvoll  
**Julie Eichler, Wittwe, Hofgartenstr. 5.**

Die photographischen Arbeiten werden noch einige Zeit im **Schützengarten** zu meinen anerkannt billigen Preisen täglich fortgesetzt. Trübes Wetter ist durchaus ohne schädlichen Einfluß für die Aufnahme. Muster hiesiger Arbeit liegen zur Ansicht aus.  
**M. Rosenthal, Photograph.**

**Auction.**  
**Mittwoch, den 8. Juli ex.**  
 Vormittags 11 Uhr,  
 werde ich ein in der Dange am **Schiffsbaumeister Bogdt'schen** Werkplaz liegendes  
**kupferfest gebautes englisches Boot** besonders zu **Spazier- und Segelfahrten** gut geeignet,  
 in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.  
**Sablowsky, Auktions-Commissar.**

**Auction.**  
 40 Dutzend elegante Herren- und Knaben Hüte werden für auswärtige Rechnung in meinen Auktionslokale große Wasserstraße, **Dienstag, den 7. Nachmittags von 2 Uhr** und folgende Tage verauctionirt, ich erlaube mir die Herren Wiederverkäufer ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.  
**Sablowsky, Auktions-Commissarius.**

**AUCTION.**  
 Zu einer Nachlassenschaft, sollen **Montag, den 6. Juli c., Nachmittags 2 Uhr,**  
 im Grundstücke Bitte, breite Straße Nr. 28.  
**Tische, Stühle, 1 Englische achttagge Uhr, 1 Kommode, 1 Bettschirm, Bettstelle, 1 Schlafsofa, Spiegel, Bette, 1 Waschtisch, Bücher, Bilder, Porzellan** und sonstige **Wirtschaftsgegenstände** durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky, Auktions-Commissarius.**

**Montag, den 6. d. M.,** Vormittags 9 Uhr, soll im **Deggim'schen Canal 1 Stück Mundholz** meistbietend verkauft werden.  
**Bergau, Kreisgerichts-Executor.**

**Gründlicher Klavierunterricht**  
 nach Noten, auch nach dem Gehör wird ertheilt. Schulstraße 12/13 bei **Emma Müller.**  
 Meldungen werden in den Vormittagsstunden erbeten.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das kleine Geschäft, vormals **J. Graubies**, in der alten Sorgenstraße übernommen habe. Hoffend, daß die werthen Kunden meiner Vorgängerin auf mich ihre Gunst gütig übertragen wollen, verspreche ich für die beste Waare un-pünktliche Bedienung stets sorgen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**H. Schweim.**

Das Jägersche Brod halte ich ebenfalls auf Lager.  
**Varel a.d. Jade.**  
**300-500 Cubikfuß** eichene Bohlen, möglichst **astrein, 13-14 Cbm. stark**, und nicht unter **4,5 M. lang**, suchen zu kaufen  
**Rickless & Gathemann.**

**Aus Paris**  
 empfangen eine Sendung schwarzer **Spizentücher**, die wir hiermit empfehlen.  
**Gebrüder Gutzeit.**

## Zur linken Hand.

Die Zeiten sind vorüber, in denen es allgemeines Aufsehen erregte, wenn ein souverainer Fürst, von Amor, dem Souverain der Souveraine bewältigt, seine Hand — und wäre es nur die Linke — einer bürgerlichen Sterblichen reichete und sich mit ihr zum morganatischen Bunde vereinigte. Früher sprach alle Welt von einem derartigen „Ereigniß“; heute geht es an der Welt vorüber, höchstens, daß die Bewohner der kleinen Residenz, die eine morganatische, meist ziemlich junge Landesmutter erhalten sollen, einigen Lärm schlagen, wie kürzlich die Darmstädter, als der Großherzog Ludwig III. Fräulein Appelt, einer kleinen niedlichen Ballettuse aus Leipzig, seine Linke reichen wollte. Die beabsichtigte Verbindung soll unterblieben sein; weiter weiß man Nichts davon. Schade genug, wenn man es dem alten sechsundsechzigjährigen Herrn unmöglich gemacht hätte, sich den immerhin trüben Rest seines Lebenspfades durch eine zarte Hand ebnen und von einem hellen Augenpaar erleuchten zu lassen!

Glücklicher ist jedenfalls Victor Emanuel, der mit Rosina, der Lambourmajorstochter, Verheiratete. Gräfin von Mirafiori heißt die leidenschaftliche Gattin, die den Vesperischer Italiens unter dem Pantoffel hält. Ihre Ehe mit Victor Emanuel soll sie bekanntlich auch einem Pantoffel, nämlich dem päpstlichen, zu danken haben. Pio nono — so heißt es — machte es zur Bedingung, als der König in einer schweren Krankheit Absolution verlangte, daß er Rosina eheliche, um der Welt kein Vergnügen zu geben. Und so geschah es! Sie übt eine tyrannische Herrschaft über ihn, allerdings nur in häuslichen und Familien-Angelegenheiten, und der König mit dem riesigen Schnurrbart und dem maritalischen Aussehen süßt sich lächelnd in das Ehejoch und gestattet sich nur, in aller Stille zuweilen auch ein anderes Gesichtchen hübsch zu finden. Einmal als sich die Regierung noch in Turin befand, war Victor Emanuel von seiner Viga La Mandria nach der Hauptstadt gefahren, um einem Ministerrath zu präsidiren. Die Sitzung zog sich weit über das gewöhnliche Maß in die Länge. Da brachte man dem König eine Depesche von Rosina. Sie lautete: „Kommen Sie sofort zurück oder ich werfe Emanuel aus dem Fenster!“ Der König zeigte die Depesche den Ministern, erhob sich und nahm mit den Worten Abschied: „Ich muß Sie verlassen, meine Herren; sie ist im Stande, ihre Worte zur That zu machen!“

Dieser Emanuel, der damals aus dem Fenster geworfen werden sollte, ist jetzt glücklicher Bräutigam. Er heirathet eine Gräfin Carverel aus einer Familie Französischen Ursprungs, die jetzt in Livorno ansässig ist. Sein Vater, der ihn ungemein liebt, hat ihn zum Herzog von Doggio-Cujano gemacht und giebt ihm 1 Million Lire Mitgift. Da die Carverel's mit mehreren sehr vornehmen Familien Frankreichs verwandt sind, so betrachtet man natürlich diese Verbindung, obgleich sie durch rein persönliche Umneigung in Folge einer zufälligen Begegnung des jungen Herzogs Emanuel mit der Gräfin Blanca entstanden sein soll, als ein für Frankreich nicht unwichtiges Ereigniß, worin man sich aber irren dürfte, da Prinz Humbert, wenn er einmal König ist, wohl Politik nach seinem eigenen Sinne machen wird.

Noch ein anderer, allerdings nicht sehr regierender König ist morganatisch vermählt, nämlich Ferdinand von Portugal, der Gemahl der verstorbenen Donna Maria da Gloria und Vater des jetzt regierenden König Ludwig. Er heirathete eine kleine Längerin vom Theater in Lissabon, nachdem sie vorher zur Gräfin von Edla ernannt worden. Man schildert sie als geistreich und originell. Daß sie nicht am Fittler klebt, beweist die folgende kleine Anekdote: Bei dem letzten Besuche den Don Fernando mit der Comtesse Edla in Paris machte, führte der König seine Gattin zu einem seiner Freunde, der ein wahres Museum von Kostbarkeiten und Juwelen, namentlich von echten Cameen besaß. Die junge Frau bewunderte denn auch diese Herrlichkeiten auf's Lebhafteste; mit wahrem Entzücken stand sie lange vor einem Glaschrank still, der eine Nabel enthielt, deren Kopf von einer antiken Camee gebildet wurde. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit erschöpfte sich die Gräfin Edla in Ausdrücken der Bewunderung über die Reinheit und Schönheit des geschnittenen Steines, so daß der Besucher, ein galanter Mann, den König um die Erlaubniß fragte, ob er der Dame die Camee zum Geschenk anbieten dürfe. Don Fernando willigte ein und sogleich zog die junge Frau die Perlen und Diamanten fraßte, warf sie zum offenen Fenster hinaus und besetzte ihren Shawl mit dem schönen Geschenk, daß sie soeben erhalten. Für so viele Originalität braucht man freilich eine offene königliche Hand, und wäre es auch nur eine linke!

Daß der Ex-Kurfürst von Hessen morganatisch mit

Gertrud, Prinzessin von Hanau und Gräfin Schaumburg, verheiratet ist, darf als bekannt, vorausgesetzt werden. Neun Kinder sind dieser Ehe entsprossen. Weniger bekannt ist, daß auch der erste König der Belgier, Leopold I., morganatisch mit einer Baronin von Meyen-Spinghofen, vermählt war und daß dieser Ehe zwei Söhne entsprossen sind, die auf bestem Fuße mit ihren legitimen Halbbrüdern, dem Könige von Belgien und dem Grafen von Flandern, leben sollen. Ob das Band zwischen demselben galanten Fürsten, als er noch simpler „Coburger“ war, und der Schauspielerin Caroline Bauer wirklich auch, wie Einige behaupten, die Kirche geschlungen, lassen wir dahingestellt.

Von den verschiedenen anderen Prinzen „von Geblüt“, die morganatisch verheiratet sind, erwähnen wir nur den jetzt eben aus diesem Grunde so viel von sich reden machenden Erzherzog Heinrich von Oesterreich (mit der früheren Sängerin Hoffmann, jetzt Gräfin von Waideck), Herzog Ludwig von Baiern (mit Henriette von Wallersee), sowie unseren Admiral Adalbert (mit Theresie Eßler). Noch lebt ja auch die morganatische Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm III., die Fürstin von Liegnitz, geborene Gräfin von Harnach. Der Vater unseres Kaisers heirathete die damals 37jährige drei Jahre noch vor seinem Tode, 27 Jahre nach dem Tode seiner Luise. Beider Bekanntschaft war älteren Datums.

## Bermischtes.

Wien, 28. Juni. Sowohl der Magistrat als das Stadtpflicht und das Stadt-Bauamt, welche über den Antrag des Gemeinderathes Dr. Picht wegen der Leichenverbrennung berathen haben, stimmen darin überein, daß das Begräbnißwesen, wie es bisher besteht, nicht mehr länger fortbestehen könne, und daß eine vernünftige Neuerung nothwendigerweise Platz greifen müsse. Diese Organe sagen, daß in Wien im Durchschnitt allein jährlich über 20,000 Leichen begraben werden. Das giebt in einem Decennium 200,000. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie sehr hierdurch Luft, Boden und Wasser vergiftet werden. Die kommunalen Aemter sind darüber einig, daß vorerst Proben über die beste, einfachste und billigste Art der Verbrennung von Cadavern stattzufinden hätten, und weisen auf die in Leipzig vorgenommenen Versuche des Deutschen Fabrikfabrikers Siemens hin; die Sanitäts-Section des Gemeinderathes schloß sich diesen Anschauungen vollkommen an und beschloß, dem Plenum zu empfehlen, zu den Verbrennungsproben (welche sich bei thierischen Cadavern vorzüglich bewährten) den Stadtpflicht Dr. Innhauser zu delegiren.

Man berichtet aus Oberösterreich: „In Albing feierte der Bauer Stefan Holtner die Geburt eines Sohnes mit einem solennen Lauffmaule. Da überlief den großen Lärm der Gäste mit einem Male ein furchtbarer Schrei aus der Kammer nebenan, wo die Wöchnerin schlief. Die Thür wurde eilig aufgerissen und die arme Frau lag wie leblos auf dem Boden. Die Arme war durch das laute Sprechen in der Wohnstube erwacht und hatte zu den Füßen ihres Bettes einen tellerförmigen glänzenden Knäuel — als sie näher zusah, eine Mutter — erblickt, welche sich auf der warmen Federdecke behaglich breit gemacht hatte. Das Weib stieß einen Schrei aus, sprang aus dem Bette, fiel aber bewußtlos zu Boden, und es dauerte längere Zeit, bis ihr die Besinnung wiederkehrte. Das davonhufschende Thier wurde noch von den zuerst in's Zimmer eindringenden Gästen bemerkt, da die Mutter an der vordern Zimmer-Ecke durch eine Lücke des Fußbodens sich entfernte und wahrscheinlich ihren Weg auch dort herein gefunden hatte.“

Die Eröffnung des neuen Admiraltätsgartens in St. Petersburg, dieses neunten oder zehnten Weltwunders, steht nun endlich nahe bevor, so daß der Kaiser bei seiner Rückkehr von seinen Feiern über dem Salitloff-Perron aus schon fröhliche Spaziergänger dort lustwandeln sehen wird. Es sind wirklich Wunder mit dieser Einfügung eines so umfangreichen Parkes mitten in die Häuser-, Palast- und Kirchenmassen des Centrum der Stadt geschahen, und sind auch nicht alle Anpflanzungen gebiehn, hat auch Vieles schon einmal und zweimal erlegt werden müssen, so ist doch Petersburg um eine Schöpfung reicher, die eben nur durch die colossalen Dimensionen seines Admiraltätspalastes möglich war, der ja so groß ist, daß manche kleine Deutsche Stadt keinen größeren Umfang hat. Es ist eine Freude, diese Pelousen, Bowlinggreens und Clumps von frischstem Grün zwischen den mächtigen Klumpen der Isaakskirche, der Pfeilturmspitze der Admiraltät, dem Senats- und dem Synodegebäude, dem Monumente Peter's des Großen und der Alexanderssäule so einladend hineingeschoben zu sehen.

## Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Der dem Gewitter“ und „Zwei Höse“

### Fortsetzung!

„Aber ich sollte mein Deutsches Vaterland verathen, das konnte ich nicht, so stiefmütterlich es mich auch behandelt hat. Ich verließ den nichtswürdigen Gesandten, erhielt eine Empfehlung des Erzbischofs von Paris an Don Karlos, reiste nach Spanien, küßte dem Beichtvater des spanischen Prä-tendenten den Rockzipfel, wurde dafür zum Capitain ernannt, gerieth in Christliche Gefangenschaft, wurde durch die Geliebte eines vornehmen Geistlichen vom Tode des Erschießens gerettet, die leider sich an meine Fersen heftete, ging in die Schweiz, von da nach Homburg, sprengte die Bank, um am andern Tage meinen Gewinn und das Geld meiner Begleiterin zu verspielen, die ich für ein kleines Abstands-geld von 40,000 Rubel einem Russischen Fürsten überließ und mit diesem Gelde habe ich mich nun hier in London zur Ruhe gesetzt. Da siehst Du, Herzensbruder, das nichtswürdige Spiel hat mich zu Grunde gerichtet,“ schloß Müller den buntgefärbten Bericht seines Lebens und diese trübsinnige Reflexion verleitete ihn, von Neuem sein Glas zu füllen.

Die Gefährten lachten aus vollem Halse, aber der Matrose entgegnete theilnahmvoll: „Du bist ein prächtiger Kerl, Kapitain! Ich könnte Dir die ganze Nacht zuhören. Aber so viel Geld und Alles wieder verspielt!“ Diese Vorstellung schien niederschlagend auf ihn zu wirken, er senkte den Kopf und starrte höchst traurig vor sich hin.

„Nimm Dir's nicht zu Herzen, Bruder,“ beruhigte Müller. „Der Glück in der Liebe hat, hat Unglück im Spiel und ich hab' stets fabelhaftes Glück bei den Weibern — ich kann auch sagen: „Weennich, wieder, wirs!“ sie waren alle in mich verschossen, rein weg; nur beim Spiel hab' ich merkwürdig Pech. Die Karten sind mein Unglück. Spieltst Du auch, Bruder?“ wandte er sich plötzlich an den Matrosen.

„Nein, aber mein Freund spielt leidenschaftlich gern,“ er zeigte auf den Engländer, der noch immer in seinem tüchtigen Kaufes vor sich hin starrte.

Müller forderte Jack sogleich in Englischer Sprache auf, daran Theil zu nehmen und dieser nahm die Einladung bereitwillig an.

Bald war das Spiel im vollen Gange; Jack gewann Anfangs fortwährend und davon verlockt, besetzte auch der Deutsche Matrose eine Karte, es schlug ebenfalls zu seinen Gunsten aus, er steckte das Goldstück zu sich und spielte trotz alles Zuredens nicht weiter, dagegen bestellte er wieder sechs neue Flaschen und dies söhnte seine Landsleute etwas mit ihm aus. Jack und Müller tranken fortwährend um die Wette, nur mit dem Unterschied, daß sich der trunken Zustand des Ersten zu verschlimmern schien, während an den letzteren noch keine Spur eines eigentlichen Kaufes zu bemerken war.

Bald jedoch schlug das Glück um, Jack verlor eine Summe nach der andern und nach kurzer Zeit war er völlig ausgebeutelt und sein Geld in die Taschen Müller's und dessen Genossen gewandert.

„Ich bin fertig!“ rief Jack mit großem Gleichmuth und nahm dabei einen kräftigen Schluck.

„Soll ich Dir was borgen?“ fragte sein Deutscher Freund.

„Kein Engländer borgt von einem Deutschen,“ entgegnete dieser hochmüthig.

„Das ist ja eine Beleidigung,“ stachelte Müller seinen Landsmann auf.

„Er ist betrunken,“ war dessen ruhige Antwort und wirklich machte sich die Wirkung des genossenen Weines geltend, die um so stärker war, als Jack schon bedenklich angetrunken im durstigen Hering erschienen war. Er blieb auch jetzt seinem schweigsamen Charakter treu, sprach kein Wort, sondern focht mehrmals mit den langen Armen in die Luft, nahm eine Bogenstellung an, als wolle er sich gegen einen anstürmenden Feind vertheidigen und fuhr dann zum unaussprechlichen Gelächter der Anderen mit einem gewaltigen Ruck polternd unter den Tisch.

„Der ist abgethan,“ rief Müller triumphirend.

„So macht er's immer,“ bemerkte der Deutsche Matrose. „Lassen wir uns nicht stören, wir trinken weiter.“ und er ging mit gutem Beispiel voran, indem er ein volles Glas hinunter stürzte. Die Andern folgten.

